

# Zeuge des Wortes – Zeuge des Lebens

Biblische Besinnung zur Heiligsprechung P. Maximilian Kolbes

Franz-Josef Steinmetz, Frankfurt

*Er lebte für das Zeugnis des Wortes  
Er starb als Zeuge des Wortes*

Es ist töricht, beides auseinanderreißen zu wollen oder es sogar gegeneinander auszuspielen; aber ist es nützlich, beides in seiner Verschiedenheit zu betrachten, um die Einheit zu spüren: das Zeugnis des Wortes und das Zeugnis des Lebens.

Im Gerichtsprozeß zwischen Wahrheit und Lüge, den der Glaube mit dem Unglauben führt, werden Zeugen gebraucht – wie in jedem anderen Prozeß. Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, ist es vor allem, der Zeugnis ablegt für Jesus (Joh 15, 26). Aber Jesus selbst gibt sein Zeugnis weiter an die Jünger: Ihr sollt Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang an bei mir seid (Joh 15, 27). Sie sollen mit ihren Worten, mit ihrer Verkündigung, auch mit ihrem Schreiben bekunden, daß Jesus, der von Gott Beglaubigte (Apg 2, 36), umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren (Apg 10, 38). Sie sollen vor dem Volk bezeugen, daß Jesus auferweckt wurde und nach seiner Auferstehung viele Tage hindurch denen erschienen ist, die mit ihm zusammen nach Jerusalem hinaufgezogen waren (Apg 13, 31). Bis an die Grenzen der Erde (Apg 1, 8) soll das Zeugnis vordringen, daß uns kein anderer Name unter dem Himmel gegeben ist, durch den wir gerettet werden können (Apg 4, 12). Von den Tagen der Apostel an bis heute hat es eine „Wolke von Zeugen“ (Hebr 12, 1) gegeben, die dieses vorgetragen hat, bis hin zum Blutzeugnis, bis zum Martyrium.

Zeuge sein, das heißt: immer wieder in Konflikte kommen, angefochten werden. Was in jedem Prozeß sich abspielt, ist im Prozeß des Glaubens gegen den Unglauben die Regel. Die Abschiedsreden Jesu haben es unmißverständlich vorhergesagt, und die Geschichte des Christentums hat es Jahrzehnt für Jahrzehnt bestätigt: Der Diener ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie an meinem Wort festgehalten haben, werden sie auch an eurem Wort festhalten (Joh 15, 20). Ihr werdet um meinetwillen vor Statthalter und Könige geführt, damit ihr vor ihnen und den Heiden Zeugnis ablegt (Mt 10, 18).

Wer denkt schon daran, daß die Worte „Märtyrer“ und „Martyrium“ ursprünglich einfach „Zeuge“ und „Zeugnis“ bedeuten? So sehr hängen Zeugnis

für Jesus und Leiden/Martyrium für ihn zusammen, daß sie im Grunde nicht voneinander zu trennen sind. So sagt Jesus zu Petrus: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst. Er sagte es, fährt das Johannes-Evangelium fort, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde (Joh 21, 18f). Wer Jesu Zeuge sein will, muß immer auch mit dem Zeugnis rechnen, das in griechischer Sprache „Martyrion“ heißt und als Zeugnistod Eingang gefunden hat in den Sprachschatz des christlichen Glaubens.

Entscheidend aber sind weder der brillante Auftritt des Zeugen im Gerichtsprozeß noch das spektakuläre Blutzeugnis, entscheidend sind das Leben und die aufrichtige Nachfolge Jesu. Nicht jeder, der zu Jesus Herr! Herr! sagt, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen des Vaters im Himmel erfüllt (Mt 7, 21). Paulus scheint sogar zu polemisieren: ... und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht ... (1 Kor 13, 3).

Unser Tun und Zeugnis darf nicht blind sein, es muß immer neu gereinigt werden von der Fragestellung: Was will Gott jetzt, in diesem Augenblick, ganz konkret von mir. Wenn ich will, daß er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an? Du aber folge mir nach (Joh 21, 22) – so antwortet Jesus dem Petrus, der sich darüber wundert, daß den Lieblingsjünger nicht das gleiche Schicksal erwarte wie ihn. Nachfolge Jesu, Zeugnis für Jesus geschieht auf vielen Wegen. Wer den Namen Jesu im Munde führt, wird gefragt, ob er den Weg geht, den Jesus ihn führen will. Es ist richtig und wichtig, daß die Menschen Jesus bezeugen, von ihm und seinen Taten sprechen; denn der Glaube gründet im Hören der Botschaft (Röm 10, 17). Genauso wichtig oder noch wichtiger ist es, daß wir das tun, was Jesus will; denn der Glaube schaut auf Jesus, und seine Jünger und wir dürfen zueinander sagen: Kommt und seht (Joh 1, 39).

Freilich öffnen sich nicht die Augen und Ohren von jedermann so, daß er sieht und hört. Es gibt Augen, die nicht sehen, und Ohren, die nicht hören (Mk 8, 18). Andere sehen zwar etwas, das wie Bäume aussieht und umherzugehen scheint, aber sie erkennen noch nicht, was es eigentlich bedeutet (vgl. Mk 8, 24f). Nicht umsonst ist in den Evangelien so oft von Blindenheilungen die Rede, die Jesus bewirken muß, um die Menschen zur Einsicht zu führen; nicht umsonst spricht er zum Taubstummen: Ephatha – tu dich auf! Jeder, der gütig und langmütig ist, der sich nicht ereifert und nicht prahlt, der nicht seinen Vorteil sucht und das Böse nicht nachträgt (vgl. 1 Kor 13, 4–5), ist ein Zeuge des Lebens, das Jesus gebracht und verkündet hat. Und wer stirbt im Vertrauen auf das größere Geschick, das ihn gütig begleitet, auch der ist ein Zeuge des Lebens, das Jesus geschenkt hat. Wer sein Leben hingibt für seine Freunde (Joh 15, 13) – ob dies nun allmählich in der unscheinbaren Mühsal des Alltags

geschieht oder in einem Aufsehen erregenden, heroischen Akt –, er wird es gewinnen (Lk 17, 33); und er ist für den, der zu sehen vermag, Zeuge der Auferstehung und der Überwindung des Todes durch Jesus Christus. Es ist gut, sich dieses Zeugnis des kleinen Lebens, das neben der großherzigen Hingabe des eigenen Lebens für Jesus und für das Evangelium steht (Mk 8, 35), ins Bewußtsein zu rufen. Denn jedes Zeugnis, das spektakuläre wie das vergessene, steht unter dem Kriterium der Liebe: Wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts (1 Kor 13, 3).

Und dann dürfen wir dem Herrn dankbar sein, daß es gestern wie heute nicht an Zeugen mangelt, die in die Öffentlichkeit hinein ihren Glauben und ihr Lebenszeugnis verkünden. Schon der Hebräerbrief zählt eine stattliche Reihe auf. Im elften Kapitel erinnert er an Abel, Noach, Abraham, Sara, Isaak, Jakob, Josef, Mose und das ganze Volk der Israeliten, das aufgrund des Glaubens durch das Rote Meer zog. Er denkt an die Dirne Rahab, an Gideon, David, Samuel und die Propheten und an viele andere. Wollte man alle Männer und Frauen aufzählen, die in Wort oder Tat als Zeugen Jesu auftraten, man könnte Bände damit füllen.

Oder haben auch wir keine Augen, um zu sehen, und keine Ohren, um zu hören (Mk 8, 18)? Merken wir doch auf, wie die Wahrheiten des Glaubens auf verschiedene Weise bezeugt werden und wie die Zeugen des Glaubens verschiedene Wege gehen, was schon der Hebräerbrief aufzählt. Er erinnert an Abraham, der dem Ruf folgte, in ein fremdes Land zu ziehen, und er kennt ebenso die Dirne Rahab, die bereit war, gefährdete Kundschafter zu verstecken (Nachfolge und Wagnis der Liebe). Er erwähnt diejenigen, die Spott und Schläge, ja sogar Ketten und Kerker wegen des Glaubens erduldet haben (wieviele Tausende von namenlosen Zeugen wurden in den letzten zwanzig Jahren niedergemetzelt, weil sie für eine größere Gerechtigkeit eintraten!); aber er vergißt auch diejenigen nicht, die feindliche Heere in die Flucht schlugen (in heutiger Sprache: das Zeugnis für die Liebe Gottes im offiziellen politischen Leben). Er spricht von Sara, die trotz ihres Alters noch die Kraft empfing, Mutter zu werden (wieviele unbekannte Sozialhelferinnen bezeugen Gottes Barmherzigkeit!); er erzählt auch von Noach, der im frommen Gehorsam eine Arche zur Rettung seiner Familie baute (wer denkt an das Zeugnis der Familienmutter und des Familienvaters?).

Wie unergründlich sind Gottes Entscheidungen und wie unerforschlich seine Wege (Röm 11, 33)! Es ist im Grunde immer derselbe Glaube, der hier bezeugt wird, sowohl von denen, die scharfen Schwertern entgangen sind, wie auch von denen, die sich den Richtern und Henkern stellten, die sich foltern ließen, weil sie auf eine bessere Auferstehung hofften.

Wenn aber ein Mensch hervortritt und durch das Zeugnis seines Lebens zu vielen Menschen spricht; wenn die Stimme seines geschriebenen Wortes und seines gelebten Zeugnisses so laut ertönt, daß auch die modernen Massenmedien von ihr betroffen werden; wenn er aus der Kraft Gottes zur „Stadt auf dem Berge“, zum „Licht auf dem Leuchter“ wird (Mt 5, 14–16); wenn er Zeugnis ablegt „von den Dächern“ herab (Mt 10, 27), dann ist es für uns Christen ein Fest, das Gott für uns bereitet hat, ein Fest des Zeugnisses für Jesus, ein Fest, in dem das Bekennen durch Worte eins geworden ist mit dem Bekenntnis des Lebens. Seit ihren Ursprüngen feiert die Kirche die Festtage der Märtyrer als Hauptfeste ihrer Botschaft. (Im neuen Missale Romanum, dem offiziellen Römischen Meßbuch, stehen die Gebete zu den Märtyrern noch vor den Gebeten für Papst und Bischöfe und all die anderen Heiligen.) Mit der Heiligsprechung P. Maximilian Kolbes ist uns ein solches Fest geschenkt worden. Wir sind dankbar dafür.

Aber auch dieses Fest soll uns die Augen öffnen und die Ohren aufschließen für die vielen Zeugnisse, die überall zu finden sind; Zeugnisse für die Macht der Gnade Christi, für die Hoffnung, die uns in seiner Auferstehung geschenkt wurde. So schreibt der Hebräerbrief (12, 1): Da uns also eine solche Wolke von Zeugen umgibt, ... laßt uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist.

## Das Wort des Menschen an Gott – das Wort Gottes an den Menschen

Brigitta Louis, München

„Mein Gesicht kannst Du nicht schauen, denn kein Mensch sieht mich und bleibt am Leben.“ (Ex 33, 20) Dieses Wort Jahwes an Mose gilt auch für uns. Und doch sind wir zum Leben mit diesem Gott berufen, soll lebendige Beziehung zwischen ihm und uns wachsen. Wie ist das möglich? Die Kirche kennt verschiedenste Formen, in denen der Mensch Gott begegnen kann: die Verkündigung der Schriften des Alten und Neues Testaments, die Liturgie, die Sakramente und vielfältige Formen des Gebetes.

Im folgenden soll nur von einer Weise der Begegnung zwischen Gott und Mensch die Rede sein, von der *Begegnung im Wort*, in dem Wort, das der Mensch an Gott richtet, und jenem, welches Gott an den Menschen richtet. In jeder Offenbarungsreligion gibt es diese gegenläufige Möglichkeit der